

»Global Villages« statt »Stadt-Land-Gefälle«

Künstlerische Allianzen als kulturpolitischer Auftrag



Foto: Universität
Hildesheim

Professor em. Dr.
Wolfgang Schneider ist
Kulturwissenschaftler,
Vorsitzender des Fonds
Darstellende Künste und
war Gründungsdirektor
des Instituts für Kultur-
politik der Universität
Hildesheim und von
2012 bis 2020 UNESCO
Chair in Cultural Policy
for the Arts in Develop-
ment

Gesucht werden Projekte, die mit künstlerischen und kreativen Methoden die Gemeinschaft vor Ort stärken und gemeinsam mit Anwohnern zukunftsweisende Ideen für Dörfer und Kleinstädte entwickeln und erproben«, hieß es in der Ausschreibung zu einem Landeswettbewerb in Mecklenburg-Vorpommern. Bewerben konnten sich »Kreative Raumpioniere« aus allen Bereichen: Kunst, Musik, Theater, Kunsthandwerk, Architektur, Design, Werbung, Software, Games, Film, Rundfunk, Buch und Presse«. Es ging um ein »Bewusstsein für die Standorteffekte und Regionalentwicklung«, die durch Kultur- und Kreativwirtschaft gestärkt werden sollten. Solcherart Projekte dienen zudem aber auch der Sichtbarkeit für Kulturarbeit in ländlichen Räumen, die im besten Falle durch künstlerische Interventionen lokale Kooperationspartner zusammenzubringen können.

Was treiben die Politik der Kultur und die Praxis der Künste um, wenn sie sich für die Regionalentwicklung jenseits der großen Städte verbünden? Kulturpolitische und künstlerische Allianzen in der Fläche nützen sicher auch Arbeitsmarkt und Tourismus, vor allem aber einer lebendigen Dorfgemeinschaft, der demokratischen Teilhabe und der kulturellen Identitätsbildung! Seit ein paar Jahren bewegt sich etwas in den peripheren Räumen: Auf dem Land ist was los! Die Wüste lebt! Die Pampa als Paradies!

Erste Erkenntnisse wurden gesammelt: Es brauche vor allem eines: stabile Strukturen, heißt es bei TRAFÖ, der Initiative der Kulturstiftung des Bundes. Es geht also darum, Ressourcen zu bündeln, Aktive und Kreative zusammenzubringen sowie verlässliche Rahmenbedingungen zu schaffen, also kulturpolitisch gesagt: Veränderungen zu gestalten, am besten mittels Prozessförderung. Es brauche eine kulturelle Grundversorgung, schrieb zuletzt die in Schwerin zuständige Kulturministerin, Bettina Martin. Fragt sich nur, mit welchen kulturpolitischen Konsequenzen, am besten mittels Stärkung kultureller Infrastrukturen wie Soziokulturellen Zentren, Büchereien, Heimatmuseen, Amateurtheater und Kulturvereinen. Es brauche inter- und transkulturelle Ansätze, um regionalentwicklungsfördernde Potenziale des dorf- und spartenübergreifenden Miteinanders erfahrbar zu machen, propagiert das Projekt »Heimatkarawane« des Landesverbandes der Amateurtheater in Baden-Württemberg. Kulturpolitisch heißt das: mehr Diversität, mehr Partizipation, mehr Interdisziplinarität stärken.

Kartografie von Kultur in ländlichen Räumen
Regionale Kulturpolitik ist mittlerweile auch selbstverständlicher Gegenstand von Forschung und Lehre geworden, zahlreiche Masterarbeiten und Dissertationen beschäftigen sich mit den Kulturen in ländlichen Räumen. Doreen Götzky hat sich in ihrer Untersuchung mit den Akteuren,

Strategien und Diskursen auseinandergesetzt, Beate Kegler die kulturpolitische Herausforderung gesellschaftsgestaltender Kulturarbeit beforscht und eine wissenschaftliche Studie zur Kartografie von Kultur entstand beispielhaft im Flächenland Niedersachsen. In einem »Weißbuch« wird erstmals die Breitenkultur weniger als Abgrenzung zur Hochkultur vielmehr als eine weitverbreitete kulturelle Ausdrucksform definiert, nämlich als gemeinsames kulturelles und künstlerisches Tun mit individueller Teilhabe und bürgerschaftlichem Engagement auf einer nichtkommerziellen, sparten- und politikfeldübergreifenden Ebene.

Zu klären ist deshalb, welcher Strategien und Strukturen es bedarf, um Kunst und Kultur auf dem Lande und in kleineren Städten möglich zu machen. Bei den vielerorts initiierten Debatten stehen drei Aspekte immer wieder im Mittelpunkt: Die Idee vom künstlerischen Projekt, die Konzeption vom Kooperieren als Format und die Priorität einer publikumsorientierten Kulturarbeit. Ausgangspunkt aller Überlegungen ist die Tatsache: Kultur ist für alle da! Wo auch immer Menschen leben, sie haben einen Anspruch auf Kultur, auf Zugang und Beteiligung. In der Kulturpolitik geht es allzu oft um die Immobilien der institutionalisierten Kunst und viel weniger um die künstlerische Distribution oder gar um die kulturelle Rezeption.

Damit die Künste sich in ländlichen Räumen nicht zwangsläufig provinziell entwickeln, dem dienen u.a. Förderprogramme der Kulturstiftung des Bundes wie TRAFÖ, der Hanss-Lilje-Stiftung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannover oder des Fonds Darstellende Künste unter dem Titel »Global Village«. Ziel ist es, zum Austausch zwischen Gesellschaft, Kunst und Wissenschaft zu ermuntern, am besten mit internationalen Beziehungen und globalen Kontexten in die Region zu wirken. Es geht um Community Building und Empowerment, bei der Theaterförderung um das Zusammendenken von Schauspiel*innen und Zuschau*innen, es geht um Expert*innen des Alltags und Jugendclubs, um Theaterkunst und Soziokultur. Auf alle Fälle: Theater mit dem Auftrag für standortsensible Recherchen für die Breite der Bevölkerung und einer kommunalen Kulturförderung als Risikoprämie. Die Zukunft auch der Darstellenden Künste könnte dann intergenerationell und interkulturell geprägt sein und die Prozesse der Transformation kritisch und unterhaltsam begleiten, Teil von Kulturentwicklungsplanungen werden und auch zur Reform der gesamten Theaterlandschaft beitragen.

Theater-Kunst als Heimat-Pflege?

Und hier kommen die Freien Darstellenden Künste ins Spiel; denn insbesondere die sind nah dran und mittendrin, vor Ort, wo die unterschiedlichen Welten aufeinandertreffen, im besten Falle im

geschützten Raum des Theaters, wo die existentiellen Auseinandersetzungen thematisiert werden können. Zum Beispiel: Die Pflege von Heimat – ein umstrittenes Thema, aber eins, das Menschen insbesondere in ländlichen Räumen eint. Freies Theater als Heimatpflege kann jenseits von Aus- und Abgrenzung, das Für- und Miteinander zum Gegenstand haben, politische und kulturelle Bildung ermöglichen sowie inhaltliche und ästhetische Impulse für das gemeinsame Gestalten von Zukunft geben.

Warum könnte das Stadt-Land-Gefälle nicht auch Gegenstand einer Kulturförderung als Heimatpflege werden? Die Breitenkulturarbeit der Freien und Amateurtheater sowie die traditionsbewahrenden Vereine des Kulturerbes sind natürliche Partner. Aber auch jene Kunstschaaffende, die aus der Stadt in ländliche Räume ziehen. Mit Stipendien, Residenzen und Konzeptionsförderungen? Kommunen und Länder ermöglichen zukünftig nicht nur Theaterhäuser in der Stadt, sondern in Zusammenarbeit mit Landkreisen und Kulturstiftungen »Dorfgemeinschaftshäuser« (für alle Künste), wie sie durch den sogenannten »Hessenplan« in den 1950er Jahren vom damaligen Ministerpräsidenten Georg-August Zinn als Sozialreform im Flächenland verwirklicht wurden.

»Wir suchen Künstler*innen-Teams oder künstlerische Kollektive, die ein Forschungsinteresse an ortsspezifischen Arbeiten haben sowie Neugier für die Geschichten der Menschen und Orte in den ländlichen Räumen mitbringen«, heißt es in der jüngsten Ausschreibung eines Programms von FLUX, dem Netzwerk Theater und Schule in Hessen. Eingeladen sind Künstler*innen, die neue Orte aufsuchen, genauso wie Künstler*innen, die ihren Lebensmittelpunkt bereits in den ländlichen Regionen Hessens haben und dort künstlerische Strukturen ausbauen und entwickeln wollen. Zum ersten Mal sollen dabei auch die Rahmenbedingungen für familienfreundliche Residenzen geschaffen werden. Eins von vielen Förderbeispielen im föderalen System.

Sicher spielt das ganze Werk, Kunst genannt, dabei eine Rolle, wenn es keine Grenzen und Völker mehr kennt, sondern nur noch die Menschheit, wie es die Künstlergruppe »Der Blaue Reiter« schon vor 100 Jahren propagiert hat und von München aufs oberbayerische Land gezogen ist, auch um das Nebeneinander von regionaler Volkskunst und internationalem Kunstbetrieb zu erproben. Der Nutzen für eine nachhaltige Kulturpolitik, die die ländlichen Räume stärker in den Fokus nehmen könnte, war übrigens auch ein Thema bei der diesjährigen UNESCO World Conference on Cultural Policies and Sustainable Development, die in Mexiko-City konstatierte, dass auch in »Rural Areas« Allianzen für die Kultur von den Gesellschaften als kulturpolitischer Auftrag wahrgenommen werden sollten.



Moortheater 2018 des Vereins Freunde Fritz Greve e.V. im Schlosspark in Remplin, Mecklenburg-Vorpommern, Foto: www.moortheater.de

Quellen

Doreen Götzky (2013): Kulturpolitik in ländlichen Räumen. Eine Untersuchung von Akteuren, Strategien und Diskursen am Beispiel des Landes Niedersachsen, Universität Hildesheim

Beate Kegler (2019): Soziokultur in ländlichen Räumen. Die kulturpolitische Herausforderung gesellschaftsgestaltender Kulturarbeit, München

Beate Kegler (2020): Sodele, Habibi... Heimatkarawane. Evaluation des Modellvorhabens zur diversitätsbasierten Kulturarbeit in ländlichen Räumen der Lernenden Kulturregion Schwäbische Alb, Universität Hildesheim

Wolfgang Schneider (2014) (Hrsg.): Weißbuch Breitenkultur. Kulturpolitische Kartografie eines gesellschaftlichen Phänomens am Beispiel des Landes Niedersachsen, Hildesheim

Wolfgang Schneider, Katharina M. Schröck, Silvia Stolz (2019) (Hrsg.): Theater in der Provinz. Künstlerische Vielfalt und kulturelle Teilhabe als Programm, Berlin

Wolfgang Schneider (2021): »Das ganze Werk, Kunst genannt, kennt keine Grenzen und Völker, sondern Menschheit. Theaterkultur in ländlichen Räumen weiterdenken«, in: Fonds Darstellende Künste (Hrsg.): Global Village Projects, Berlin ■